

Abonnementspreis
Der wöchentlich erscheinende
Sächsischer Arbeiter-Zeitung
...
Redaktion
Zingierstraße 22, n. Ost.
...
Telefon: Amt 1, Nr. 1769.

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
...
Expedition:
Zingierstraße 22, post.
...
Telefon: Amt 1, Nr. 1769.

Nr. 102. Dresden, Dienstag den 6. Mai 1902. 13. Jahrg.

Der belgische Parteitag.

Brüssel, 4. Mai 1902.

Unter belgischer F. Korrespondent schreibt uns:
Der außerordentliche Parteitag der Partei an der Arbeit (der belgischen Arbeiterpartei) am 4. Mai beweist von neuem die unauflösliche Einigkeit und das feste Gefühl für Disziplin in der belgischen Sozialdemokratie. Der Generalrat, der in der Meinung des eben beendigten gewaltigen Kampfes freie Hand hatte, konnte im Grunde genommen von der ausdrücklichen Billigung seiner Handlungen absehen, die er von den Delegierten von 700 sozialistischen Organisationen erbat und die ihm in einem glänzenden, mit überwältigender Mehrheit angenommenen Vertrauensvotum gegeben wurde. Aber am Vorabend der Wahlkampf vom 15. Mai, in einem Augenblicke, wo eine neue Verantwortung auf seinen Schultern lastet, wollte er, daß seine moralische Autorität über jeden Zweifel erhaben sei. Die Konstatierung dieser Tatsache hat er leicht erreicht und man muß ihm dazu aus vollem Herzen Glück wünschen.

Zunächst konnte man für die volle Einheitslichkeit der Partei einige Befürchtungen hegen, denn einige Sozialisten aus den rechten Parteigruppen des Vorjahren und von Charleroi hatten sich in übertrieben heftigen Angriffen geäußert. Das von Victor Webe dem Vorjahren bleibt die ewige und menschlich-allgemeinliche Erfahrung der Parteien. Wären sie Sieger gewesen, dann wären die Geschäftsträger der Partei mit Lob und Kränzen überschüttet worden; jetzt, wo sie als Besiegte aus der Schlacht hervorgehen, müssen sie sich auf den Lob und die guten Lehren derjenigen gefaßt machen, die die Fehler der Führung und die Mängel der Taktik immer ganz genau erkennen. . . . wenn die Schlacht vorbei ist!

Die gegnerische Presse schwelgte schon im voraus in der Hoffnung auf die Kollagen, die gewiß loobtreden würden; telegraphische Berichte über die Berichte über die Zustimmungen, die fürnächsten Debatten und die Vorbereitung über den demnächstigen sicheren Übergang der belgischen Sozialdemokratie sofort allen vier Ecken des Landes übermitteln. Einige Personen, die die Wirkungen des Schock stürmischer Verhandlungen zu spüren meinten, hatten deshalb den Ausschluß der organischen Presse vorgeschlagen, wie wenn das Geheimnis über den Gang der Debatten bei einer Teilnahme von einem halben Tausend Delegierte überhaupt gewahrt werden könnte! Die übergroße Mehrheit des Kongresses ließ sich denn auch darauf nicht ein, sondern beschloß, daß die Diskussionen im vollen Lichte der Öffentlichkeit geübt werden sollten.

Joseph Coney.

Roman von John Law. Aus dem Englischen von J. Cassirer.
(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tags darauf hatte Polly eine Unterhaltung mit dem Leiter ihrer Erbauungsstunde.
Sie legte ihr Anliegen dar, hob die Hindernisse auf, die sie in ihrer religiösen Tätigkeit sah. Der Leiter versuchte, sie zu beruhigen und sie zum Ausgehen zu bewegen. Derselben heilsamen Eindruck, den ihre Erbauung herbeiführte, empfing man auch von ihrem Zimmer. In der einen Ecke stand ein kleines Bett, dem Fenster gegenüber eine Kommode und an der Wand waren eine Bildtafel und zwei Stühle aufgestellt. Über dem Kamin hing ein kleiner Spiegel und darunter auf dem Kamin standen einige Porzellanfiguren. Schächer und Schächerinnen, ein Sammel, der sein Gebet herbeizog, und ein kleines Mädchen, das in der Bibel las. Die Bilder, die an der Wand hingen, waren stumme Zeugen, die Polly selbst gezeichnet hatte. Das eine Bild stellte eine Droschel mit vierfüßigen Füßchen dar. Der Droschel war aus rotem, die Reine aus gelbem Garn gemacht und zwei schwarze Perlen betrat die Stelle der Augen. Der Droschel war dargestellt, wie er aus einem Nestschlupf, und hinter ihm sollten dessen Flügel beiseite sein. Betroffene Brüder und Schwestern gaben das Milieu ab, in dem der Vogel stand. Noch ein anderes Bild hatte Polly aus Garn geflochten, das den Vorderarm einer Hand, nämlich ein Landhaus, das den Vorderarm einer Hand, nämlich ein Landhaus bildete. Heber dem Landhaus waren die Sonne und dahinter verbarg sich der Mond. Und voller Sonnenlicht und hinter dem Landhaus standen und saßen Kinder.
Polly nahm aus ihrer Kommode ein Gefäß und schenkte dann die Treue hinunter, unbekümmert um Letztes, und wieder einmal von Mrs. Elwin geachtet worden war und sich die Augen rieb. Sie schloß die Tür hinter sich und ging nach der Kapelle, in der sie tags zuvor dem Gottesdienste beigewohnt hatte.
Es war Abend. Die Männer kamen von ihrer Arbeit und standen vor den Wirtschaftlern umher. Die Kinder dräng-

ten, dann hätte nichts die Vermutung erwecken können, daß man hier in einer Versammlung von Besiegten befände. Die Diskussion bewegte sich in ruhigen Formen, war vom brüderlichen Geiste getragen, fast freilich, Arbeiter aus dem Vorjahre besaßen die Initiative und gaben die, ohne das falsche Pathos der Phrasen und in Ausdrücken, aus denen ein wenig Enttäuschung und sehr viel Zukunftshoffnung herausleuchtete, dem Widerstand ihrer Arbeitsskizzen Ausdruck, die noch, wie sie sagten, bereit waren, die Opfer des Generalrats weiter zu tragen, als schon die Arbeiter anderer Gegenden abschwanden und der Generalrat dem Kampfe das Ende diktierte.

Ein Arbeiter aus Verviers — der Stadt des brutalen Vertriebes der katholischen Bürgergarden — gab der Stimmung der väntischen Sozialisten Ausdruck und wünschte dem Generalrat Glück dazu, die deutlichen Absichten der reaktionären Regierung vereitelt und neue Maßregeln vermeiden zu haben.

Dann gab Emil Vandervelde in einem leidvollen, mit Worten und tiefen gefühlten Worten den Beweis, daß der Widerstand der Mehrheit unbefähigt war und daß der Kampf ziellos wurde in dem Augenblicke, wo die Reaktion zurückgewiesen wurde und der König deutlich erkennen ließ, daß er die Auflösung des Parlamentes bevorzugen. Lebhafter und an vielen Stellen wiederholter Beifall begleitete diese Darlegungen.

Zudem waren die Gegner des Beschlusses des Generalrats zu sehr engagiert, um sich, noch bevor sie gekämpft hatten, für geschlagen zu erklären. Beim Beginn der Rede von Vandervelde am Ende des Beschlusses des Generalrats aus dem Munde von Vandervelde: allem voran stellten sie in ihren Reden den Zweifel an der Einheitslichkeit der Partei, meinten aber, gerade im Interesse dieser Einheitslichkeit und Einheit sei eine lokale Auseinandersetzung nötig, zu der sie sich die Unterstützung eines öffentlichen nicht mit ihnen übereinstimmenden Auditoriums erzwangen. Die Rede des Genossen Deltore, Abgeordneter von Charleroi, entfaltete den Sturm: auch er betonte die Einheit der Partei, indem er aber beständig die Argumente des Generalrats, der innerhalb drei Tagen den Streit bis zum äußersten treibt und dann zum Wiederantritt in die Fabriken aufzubrechen. Nach seiner Meinung habe der Generalrat den Fehler gemacht, der parlamentarischen Aktion eine zu große Bedeutung beigemessen, der liberalen Partei zu viel Konzessionen zu machen und schließlich in einem Augenblicke, wo es der höchsten Energie bedürfte, hätte einen Beweis der Schwäche zu geben. Der Redner endete damit, daß eine Resolution vorzuschlagen, in der die Haltung des Generalrats beibehalten, die Konstitution des Generalrats auf einer den provisorischen Gruppen ähnlicheren Basis geändert wurde und schließlich ausgesprochen wurde, daß die Arbeiterpartei nicht mit der liberalen Partei zu schaffen habe.

Diese Rede entzündete heftigen Widerstand. Ein Abgeordneter, Genosse Hubin, der während der letzten Agitation seine Pläne in hervorragendem Maße getrieben hat, ging sogar so weit, Deltore einen Phrasenhelden zu nennen, dessen Thesen im Widerspruch zu seinen Worten ständen, weil er in der königlichen Oere geübt habe, während die Arbeiter in den Straßen Brüllen niedergeworfen wurden.

ten sich auf dem Pflaster. Die und da machte ein Weierfäufchen das umfließende Publikum tanzen, Jungen mit Jungen, Mädchen mit Mädchen, aber auch Männer mit Säuglingen auf dem Arm. Mit diesen jungen Weibern, deren unüberhörbares Klagen, und deren klammernde Kleider sie schaudern machten, hatte Polly nichts zu schaffen. Diese machten indessen manch neidisches Gesicht auf das schöne, nett gekleidete Mädchen, das ihren Weg verfolgte, einen Weg, der freilich getriebrillig und gebieterisch, Herrschaften vollständig unbekannt war. Sie ging durch einen der vorerwähnten Straßen, die London überdauert aufzuweisen hat, in denen verkommene Menschen in schlammigen, überfüllten Häusern wohnen, an Wänden, in denen verfallene Stenographen, verrostete Kleider, gewässerte Milch und abgetragene Kleider feilgehalten wurden, vorbei. Sie kam endlich in ihrer steilen Straße und trat in ein nebenan gelegenes Gebäude, das am Tage zur Schule für die Kinder benutzt wurde, und in dem am Abend die Erbauungsvereinigungen der Methodisten stattfanden.

Sie fand den Leiter der Erbauungsstunde noch ganz allein, auf seine Matte wartend, von der Polly die einzige war, die niemals leerte. Er sah in einem Leinwand und blühte erst vor sich hin; in der Hand hielt er ein kleines Buch.

Zeit zwei Jahren bereits war es Polly vergönnt, aus den weichen Lehren dieses jungen Mannes Nutzen ziehen zu dürfen, und ihre Mutter behauptete, es wäre gerade zu wunderbar, welche große Fortschritte auf dem Wege zur Gnade ihre kleine Tochter unter der sorgenden Leitung dieses jungen Mannes gemacht habe. Mrs. Elwin konnte nicht genug Worte der Bewunderung und Verehrung für diesen gottesfürchtigen jungen Mann finden. Sie lud ihn fast jeden Sonntagabend zum Tee, und wäre es nicht aus Mitleid für Cateley Cohn gewesen, so hätte sie ihn auch zum Mittagsabend eingeladen. Cateley Cohn dankte sie aber mit Methodisten, freilich nicht mit ihr und Polly. Und gab er manchmal zu verstehen, daß es gar keine so unangenehme Sache sein möge, „Mittagsabende“ zu sein. Er ging sogar so weit, zu behaupten, daß er auch ganz gern Schächer sein würde, wenn Polly das Vornamen wäre, das seines geistlichen Rates und Bestandes bedürfte.

Mrs. Elwin schüttelte bei solchen Reden den Kopf und behauptete, daß es für junge Leute beiderlei Geschlechts gerade sehr vorteilhaft sei, wenn sie bisweilen geschwätzlich zusammenkämen, besonders aber dann, wenn das Mädchen, was ja bei

Man wird es begreiflich finden, daß nunmehr die Freunde Deltore lebhaft protestierten. Als allmählich wieder Ruhe eintrat, horte der Genosse Deltore aus dem Vorjahre den unauflösligen Gedanken, eine vorher aufgeschriebene Erklärung abzugeben, in der von Unfähigkeit und Verrat die Rede war. Vandervelde erhob sich und erklärte, daß die Arbeiter des Vorjahre eine derartige Sprache verschmähten: Anstelle und er hätte eine Tournee durch das Vorjahre gemacht und in Versammlungen gesprochen, in denen Tausende von Arbeitern anwesend gewesen waren, aber alle hätten den Entschluß des Generalrats gebilligt.

Anstelle sprach dann, die Autorität und Klarheit seiner Ausführungen wirkten ordentlich beruhigend. Mit seinem gebundenen väntischen Menschenverstand einschuldigte er die Heftigkeit und den Unwillen derjenigen, die sich noch nicht mit dem Gedanken einer Wiederlage befreundet konnten und die berechtigten Proteste derjenigen, die das Gefühl gebauer Pflicht haben. Dann zeigte er an den Bestimmungen der Generalrats, daß der Beschluß des Generalrats den Willen der Arbeiterpartei wiederpiegelt, daß er in keiner Weise von einer anderen Partei beeinflusst ist und daß er endlich den Fortschritt der Bewegung für das allgemeine gleiche Wohlfahrt keinen Abbruch thut. Er geht die Ziffern der Kassenergebnisse durch und sagt dann in seiner bildreichen Sprache, daß wir, auf einer Strecke von 100 Kilometern marschierend, bereits bei Kilometer 70 angekommen seien. Endlich bekräftigt er noch die tugendlichen Klänge des wohl einmal besungenen, aber immer härter auf den Kampfplatz zurückkehrenden Proletariats, weil sich zu dem heiligen Begehren nach Ruhe jedesmal auch die Kraft der Erfahrung und die gute Lehre aus den Niederlagen gefügt.

Anstelle Rede elektrisierte die Versammlung formlich, sie endete mit einer großartigen Demonstration; alle Delegierten erhoben sich spontan von ihren Plätzen und stimmten begeistert die Internationalen an.

Dem Generalrat wurde, wie schon oben bemerkt, ein glänzendes Vertrauensvotum ausgesprochen; die Einheitslichkeit der Partei ist durch diesen Kongress neu gelehrt worden. Man hat die Ursachen der Niederlage minutiös erörtert und sich wohlgerichtet zu dem Wahlkampf am 15. Mai. Die Arbeiterpartei hat ihren freien Willen dokumentiert und den aus ihrem Willen entlassenen Beschluß des Generalrats gebilligt. Das „Vive l'union!“ (Es lebe die Einheit!), mit dem der Kongress seinen Abschluß fand, beweist, daß wir wohl gerüstet vorwärts schreiten.

Politische Uebersicht.

Die parlamentarische Situation.

Ueber die Verhandlungen und die Geschäftslage des Reichstages schreibt uns unser h. Korrespondent aus Berlin:
Der Reichstag eröfnete am Montag das Nordens seines bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Delitzsch ums Leben gekommenen Mitgliedes, des nationalliberalen Abg. Friedel. Herr Friedel war kaum allen seinen Parteifreunden bekannt, denn die

Bolsch der Frau war, keinen Vater mehr habe und nur auf den Schutz der Mutter angewiesen sei.

„William Nord ist ein frommer junger Mann“, pflegte sie zu sagen, „der einen guten Charakter nur ein religiös erzogenes junges Mädchen abgeben wird. Das Paula betrifft, so glaube ich nicht, daß ich das Glück erleben werde, daß sie ihren „Mittagsabende“ beiräte.“

„Ich denke nur beiseite“, meinte Cateley Cohn, „daß William Nord in Polly verheiratet ist. Er hat eine so löbliche Art, sie anzusehen, eine Art, die, wenn man nicht alles fälscht, eben zeigt, daß er in sie verliebt ist.“

„Wenn man Sie so sprechen hört“, wörtete Mrs. Elwin, „sollte man fast meinen, daß Sie selbst noch ein junger Mann und eifersüchtig wären.“

„Was ist denn eigentlich eine „Mittagsabende“-Zusammenkunft?“
„Das ist eine Versammlung zur Hilfe und Unterstützung derjenigen, die von dem Bunde verstoßen sind, dem kommenden Strafgericht zu entgehen. Sie bildet einen inneren Kreis der christlichen Gemeinschaft, in dem sich die Waiskinder der Straße einmal in der Woche treffen, um ihre religiösen Erfahrungen auszutauschen und von ihrem sogenannten „Mittagsabende“ Ratshläge entgegenzunehmen über Gegenstände, die ihr geistiges Wohl und die Gelegenheit, Gutes zu vollbringen, vertreten.“

„Und was ist ein „Mittagsabende“?“
„Ein Mittagsabende ist bei den Methodisten allgemein gebräuchlich, ein Mann von gereiner christlicher Erfahrung, der in allen Dingen billig denkend, ernst und achsellos sein muß. Er sammelt keine kleine Herde Leute für Woche um sich, bemüht sich, soweit es ihm möglich ist, den geistigen Zustand eines jeden zu erkunden und gibt ihnen solchen Rat, wie ein erleuchtetes Urteil, das von dem heiligen Geist geleitet wird, ihn eben erteilen kann.“

„So sagt Mr. Augustus Nodde in dem kleinen blauen Buchlein, das William Nord neben sich liegen hatte, in dem er gerade Anhalt dem eines anderen sehr verwandt war, in dem er gerade las, als an jenem Abend Polly die Thür öffnete und eintrat.“

„Sehr warm heute“, sagte er, indem er Polly begrüßte.
„Ja“, antwortete Polly, „man merkt's, daß wir im Sommer sind.“

„Eine kleine Pause entstand, während der Polly eine Stelle in ihrem Gesangbuche ludte.“